

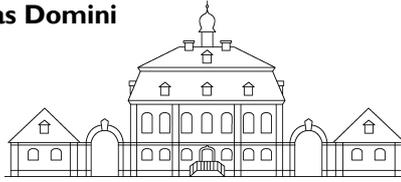
## Predigt zum Sonntag Misericordias Domini

Johannes 10,11-18

4. Mai 2025

Pfr. Simon Froben

bayreuth@reformiert.de



Ev.-ref. Kirchengemeinde Bayreuth

Erlanger Straße 29

95444 Bayreuth

0921-62070

www.reformiert-bayreuth.de

## „Ich bin der gute Hirte!“

Der Beruf des Schäfers stirbt aus. Er ist hart und schlecht bezahlt. Einen Schäfer brauchst Du nicht nach "Work-Life-Balance" oder Arbeitszeiten zu fragen. Wenn die Tiere Dich brauchen, musst Du da sein. Tag und Nacht.

Der Beruf stammt aus einer anderen Zeit. Als Mensch und Tier, Wetter und Jahreszeiten, Leben und Tod noch untrennbar zusammenhängen.

Als schon eine kleine Herde ein großer Reichtum war. Wolle, Felle, Fleisch und Fett und Milch. Der Hirte lebte genauso im Rhythmus seiner Tiere wie im Rhythmus der Jahreszeiten und der geographischen und auch soziopolitischen Gegebenheiten. Wo finde ich die nächste Aue? Welches Muttertier braucht Hilfe bei der Geburt? Wie kann ich Raubtiere abwehren, wie Dürre und Hunger überwinden, auf welchen Gebiete kann ich meine Herde grasen lassen, evtl. sogar Brunnen nutzen ohne in Konflikte zu kommen? 24 Stunden am Tag, 7 Tage und Nächte die Woche. die Arbeit ist das Leben. Und wie der Schäfer für die Schafe da ist, so sind sie umgekehrt auch das einzige Auskommen.

In Deutschland gibt es heute noch rund eintausend Schäferinnen und Schäfer. Tendenz stark abnehmend. Viele sind Aussteiger, denen das Leben in Städten nicht mehr vorstellbar ist. Die meisten der tausend Schäferinnen und Schäfer in Deutschland sind heute angestellt. Ihr geringer Verdienst speist sich letztlich aus EU-Förderungen, die Schafherden sind mehr als ein Kulturgut aus vergangener Zeit. Sie sind unverzichtbar für die Landschaftspflege, um Bodenerosion zu verhindern, Biodiversität zu erhalten. Ohne Schafherden wäre Europa Wald und Gestrüpp oder eben Wüste und Geröll. Es ist ein Geben und Nehmen.

Ich lese den für heute vorgeschlagenen Predigttext *Johannes 10,11-18*:

*Jesus spricht: »Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte setzt sein Leben ein für die Schafe.*

*Anders ist das bei einem, der die Schafe nur für Geld hütet. Er ist kein Hirte, und sie gehören ihm nicht: Wenn er den Wolf kommen sieht, lässt er sie im Stich und läuft weg. Und der Wolf reißt die Schafe und jagt die Herde auseinander. Denn so ein Mensch hütet die Schafe nur für Geld, und ihm liegt nichts an den Schafen.*

*Ich bin der gute Hirte. Ich kenne die, die zu mir gehören, und die zu mir gehören, kennen mich. Genauso kennt mich der Vater, und ich kenne ihn. Ich bin bereit, mein Leben für die Schafe einzusetzen.*

*Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall kommen. Auch die muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören. Alle werden in einer Herde vereint sein und einen Hirten haben.*

*Deshalb liebt mich der Vater: Denn ich bin bereit, mein Leben herzugeben, um es wieder neu zu bekommen. Niemand nimmt mir das Leben, sondern ich gebe es freiwillig her. Es steht in*

*meiner Macht, es herzugeben. – Und genauso steht es in meiner Macht, es wieder neu zu bekommen.*

*Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater erhalten.«*

"Ich bin der gute Hirte!" Das Bild vom Hirten ist eines der häufigsten Bilder in der Bibel, wenn erklärt werden soll, was Verlässlichkeit und Treue, bedingungslose Hingabe und Fürsorge bedeuten - oder eben umgekehrt Treulosigkeit, Vernachlässigung, der Missbrauch von Amt und Aufgabe für eigene Zwecke.

Es geht in dem Bild immer um den Hirten, sein Verhalten, seine Glaubwürdigkeit. Was die Schafe tun, ob sie friedlich grasen oder blöken, ob sie brav hinterhertrotten oder ihre eigenen Irrwege gehen, ist egal. Sie können tun, was sie wollen: Der Hirte ist verantwortlich, Wenn ein Schaf verlorengelht, in eine Felsspalte fällt, von einer Hyäne gerissen wird oder verdurstet - was auch immer passiert: Das ist Sache des Hirten. Er ist der alleinige Herr über Tod und Leben der Schafe. Was er tut oder unterlässt, nur das entscheidet über das Schicksal der Schafe. Nur darum geht es.

An manchen Stellen vergleichen die biblischen Schriftsteller Menschen mit Hirten. Wir haben das im Text des Propheten Ezechiel in der Lesung gehört (*Ezechiel 34*): "Ihr Hirten von Israel, ihr weidet euch ja selbst!" Ihr esst das Fett. Ihr nutzt die Wolle für Eure Kleider. Aber Ihr kümmert Euch nicht um Eure Herde. Die Schwachen habt ihr nicht gestärkt, die Kranken nicht geheilt. Verletztes nicht verbunden. Verirrtes nicht eingefangen oder auch nur gesucht. Mit Stärke und Gewalt habt Ihr geherrscht, aber die Raubtiere nicht ferngehalten." Es ist das Abbild eines schlechten Herrschers, den Ezechiel hier beschreibt. Vor Augen hat er die politischen und religiösen Führer seiner Zeit, deren Versagen die Zerstörung Jerusalem durch die Babylonier und die Zerstreung des Volkes durch Flucht, Vertreibung und Gefangennahme zur Folge hat.

Durch den Mund seines Propheten lässt Gott ankündigen: "Ich kümmere mich nun selbst!" Und das ist die zweite, die gute Möglichkeit: Dass Gott selbst sich um seine Herde - und auch um die falschen Hirten - kümmert. Nun wird, nun ist alles gut. "*Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln...*"

Unser Predigttext variiert dieses Bild vom Hirten. Von "Mietlingen" (Übersetzung Martin Luther) ist die Rede. Angestelltem Hirtenpersonal. Tagelöhnern gleich geht es ihnen nicht um die Schafe, sondern nur um die paar Groschen für die Hütstunden. Sie sind mit der Herde nicht verbunden, warum sollten sie bei Gefahr ihr Leben einsetzen? Sie hätten gar keinen Gewinn davon. Sie kennen auch die einzelnen Schafe nicht, woher auch? Sie können ihnen egal sein. Das ist noch ein anderes Bild vom schlechten Hirten als das bei Ezechiel: Da pressen die Hirten ihre Herde richtiggehend aus. Hier tun sie immerhin ihren Job, mehr aber auch nicht. Und es ist nun Jesus, der spricht: "*Ich bin der gute Hirte!*" „*Ich bin das Brot des Lebens, Du wirst nimmermehr hungern.*“ „*Ich bin das Licht der Welt, du wirst nicht in der Finsternis umhergehen.*“ „*Ich bin die Tür, durch die Du Weide findest.*“ „*Ich bin die Auferstehung und das Leben.*“ „*Ich bin die Wahrheit und das Leben.*“ „*Ich bin der wahre Weinstock. Durch mich steht dir ewiges Heil offen!*“

Es ist die Theologie des Evangelisten Johannes, die wir hier hören. Für ihn ist Jesus von Gott in die Welt gesandt, um den Menschen zu retten. Als guter Hirte. Als Licht. Als Brot. Zur Rettung. Auch wenn es ihn das Leben kostet. In Jesus verbindet sich Gott mit den Menschen

aufs Neue. Die Menschen sind nicht mehr einfach nur von Gott geschaffen um in Freiheit zu leben, sondern in Jesus sorgt sich Gott selbst nun auch weiterhin um und für seine Herde.

Ich frage mich, ob wir dieses Gleichnis in heutiger Zeit überhaupt recht verstehen können. Schlechte Hirten, die haben wir vor Augen, keine Frage! Politische Führer, die mit Stärke und Gewalt regieren, denen die Menschen aber egal sind. Putin, der Zehntausende in den Tod schickt mit seinem Kriege gegen die Ukraine. Auch die eigenen Soldaten sind für ihn nur Kanonenfutter. Unmenschlich. Unfassbar. Oder andere Autokraten, die allein den eigenen Gewinn und Vorteil vor Augen haben. Ein Erdogan oder ein Trump, die mit ihren Handlungen die Herden ihrer Völker auseinandertreiben anstatt für sie zu sorgen und sich für sie einzusetzen. Schlechte Hirten haben wir vor Augen, keine Frage.

Aber wie steht es mit guten Hirten? Können wir dieses Gleichnis überhaupt verstehen? Zum einen sind es heute im besten Fall ja eher sehr verantwortlich handelnde Mietlinge, Leute, die Ihren Job im Ränkespiel der großen Mächte und Gewalten nach bestem Wissen und Gewissen tun, die inmitten aller Irrungen und Wirrungen unserer Zeit den besten Weg zu suchen bereit sind und sich zum Wohl ihres Volkes auch für die besten Entscheidungen und Kompromisse einsetzen. Aber es sind halt nur Kompromisse und wir sehen wohl auch wie begrenzt die Macht dieser Statthalter ist. Aus Sicht der Herde können wir ihnen nur das Beste wünschen und sollten auch dafür beten, dass sie eben - wenn sie gewählt werden, ob im Bundestag oder im Konklave - tatsächlich auch der Stadt, dem Lande, der Kirche Bestes suchen und nicht zum Mietling von Machtstrukturen, Einflussnahme und eigener Profitgier werden.

Doch wenn in der Bibel vom "guten Hirten" die Rede ist, dann geht es um mehr. So viel mehr, dass ich mich frage, ob wir dieses Gleichnis in heutiger Zeit überhaupt recht verstehen können. Denn was vor 2000 Jahren noch gab - Hirten - gibt es heute für uns nicht mehr. Selbst wenn ich einen der tausend Hirtinnen und Hirten in Deutschland gesehen habe oder sogar kennen sollte. Letztlich sind auch sie nur Mietlinge unserer modernen Zeit, in der in Deutschland niemand allein davon leben könnte, Schafe zu hüten, Wolle, Fell, Fleisch und Milch zu verwerten - und ganz nebenbei die Kulturlandschaft zu pflegen.

Genau genommen gibt es einen Beruf wie den des Hirten heute bei uns nicht mehr. Keinen Beruf, in dem Arbeit und Leben, Auskommen und Glück tatsächlich eins sind. Keinen Beruf, in dem ein Mensch voll und ganz, auf Gedeih und Verderb auf das angewiesen wäre, was seine Hände schaffen. Kein Beruf, in dem es keine Absicherung, keine Rente, keine Grundsicherung oder was auch immer gäbe. Keiner von uns, der die das ganze Leben umfassende Abhängigkeit kennen würde, die ein Hirte zur Zeit Jesu von seiner Herde hatte.

Insofern gilt auch umgekehrt: Da ist keiner unter uns, der wüsste, was ein guter Hirte tatsächlich für seine Herde zu leisten bereit ist. Da ist auch keiner unter uns, der sich vorstellen könnte, dass die Hilfe des Hirten tatsächlich täglich, alltäglich nicht nur absolut überlebenswichtig, sondern die Abhängigkeit vom Hirten tatsächlich auch etwas Gutes, Beruhigendes, Befreiendes ist. Das Ideale unserer Zeit sind ja eben andere: Finanzielle Sicherheit, Vorsorge für den Fall der Fälle. Und nicht zuletzt: Unabhängigkeit und Individualität. Eine Freiheit, die nicht aus der Fürsorge eines anderen lebt, sondern in der jede und jeder seine eigenen Wege geht. Eine Herde, in der jedes Schaf sein eigener Herr, seine eigene Herrin

zu sein meint. Hirten? Gib mir seine Handy-Nummer, wenn ich ein Problem habe, kann ich mich ja melden.

Eine solche Herde zu hüten, ist eigentlich nicht möglich. Ob Papst, Bundeskanzler, Präsident oder welche Führungsposition auch immer im Blick sein mag: Die Person ist nicht zu beneiden. Sie wird es nie allen recht machen können. Sie wird immer auch fehlen. Es wird immer zu wenig sein, es wird nie für alle reichen. Ein Dilemma.

Doch da stehen auf der anderen Seite diese Worte:

Gott, der gegenüber allen selbstsüchtigen Herrschern ankündigt: "Ich werde sie vertreiben und mich selbst kümmern!" Und Jesus, der in einer Welt der Mietlingswirtschaft sagt: "Ich bin gesandt, komme, was da wolle - Ich bin der gute Hirte für Euch."

Vielleicht können wir die Bedeutung dieser Worte für uns und unsere Welt gar nicht recht verstehen. Vielleicht sind wir es gar nicht mehr gewohnt, dass sich jemand so um uns und für uns sorgt und tatsächlich auch sorgen kann. Vielleicht bin ich selbst auch gar nicht für solch ein Vertrauen bereit. Vielleicht bin ich nicht bereit, diese Stimme für mein Leben zu hören.

Doch diese Worte stehen. Sie stehen fest und unverbrüchlich als Hoffnungsworte über meinem, über unserem Leben. "Ich bin der gute Hirte!"

Da ist ein Hirte, der sich den unmöglichen Aufgaben stellt.

Ein Hirte, der das Verletzte verbindet.

Das Hungernde sättigt und den Durstigen trinkt.

Den Davongelaufenen sucht und den Verirrten wiederfindet.

Den im Lebensgestrüpp Gefangenen befreit.

Der die Herde zusammenhält, indem er sich fürsorglich um jeden kümmert,  
der schwach ist,

der zu fallen droht,

der Hilfe braucht.

Ich weiß nicht, ob diese Worte recht verstehen kann. Aber sie sind ein Versprechen. Eine Zusage. Auch für mich.

Und zugleich eine Orientierung:

Für alle, die bereit sind, mutig, stark und beherzt Verantwortung und Führung zu übernehmen für andere Menschen.

Es gilt dabei dem Beispiel des guten Hirten folgend zuallererst, für die Schwachen da zu sein. In unseren Städten, in unserem Land und auch an seinen Grenzen.

Alles andere wäre ein Irrweg.

Amen!